

Hexe Humpelzeh und der Grünschnabel

Ira Garlic

In einem tiefen, dunklen Fichtenwald lebte vor vielen Jahren eine Hexe, die sich nicht mehr unter die Menschen traute. Ihr Gesicht, die Hände und der Rest ihres Körpers waren ständig von blauen Flecken übersät. Sie schämte sich dafür, aber sie konnte nichts dagegen tun. Weil die kleinen Zehen an ihren Füßen länger waren als die großen Zehen, besaß sie nicht nur einen wackligen Gang, sondern stolperte auch dauernd und fiel mehr als zehnmal am Tag auf ihre Nase.

Schuld daran war ein missglückter Zaubertrank, den sie in ihrem Übereifer ohne die letzte, wichtigste Zutat getrunken hatte. „Die süßen Tränen des Paradiesvogels haben gefehlt“, murmelte sie jeden Abend, wenn sie sich vorm Zubettgehen die Strümpfe von den Füßen zog und die Bescherung von neuem betrachten musste.

Hexe Humpelzeh, wie sie bald überall genannt und ausgelacht wurde, zog es vor, ihre Salben, Tränke und Tinkturen nicht mehr an die Menschen zu verkaufen. Sie blieb Tag für Tag allein für sich und lebte von dem, was sie im Wald fand.

Bis eines Tages Besuch von einer sehr alten, sehr weisen Hexe ins Haus kam. „Unsereins siehst dich ja gar nicht mehr! Was ist denn nur los mit dir?“, wollte die Alte wissen.

Hexe Humpelzeh klagte ihr von ihrem Leid und fragte, was man denn tun könne. „Ich kann doch nicht mein ganzes Leben lang durch den Wald stolpern!“

Die Alte wiegte ihr Haupt und kramte dabei in ihrem Beutel, bis sie ein dickes Buch aus vergilbtem Papier herauszog. „Warte mal, hier gab es doch ...“ Ihre Augen waren nicht mehr die Schärfsten, doch schließlich fand sie das Gesuchte. „Ah, hier steht´s ja: ist ein Zauber vollkommen missraten, hilft nur ein Grünschnabel ungebraten.“

„Was? Ein Grünschnabel?“, fragte Hexe Humpelzeh verwirrt. „Was ist das denn?“

„Das gehört mit zu dem Zauber“, erklärte die Alte. „Du musst selbst herausfinden, was ein Grünschnabel ist und wo du ihn findest.“

Damit ließ sie Hexe Humpelzeh in ihrem Hexenhaus zurück und wanderte weiter zu anderen Hexen mit anderen Problemen.

„Ein ungebratener Grünschnabel ... hmmm.“ Hexe Humpelzeh kratzte sich am Kinn. „Dann werde ich mal meinen Rucksack packen und mich auf die Suche machen.“

Mit Hilfe eines stabilen Spazierstocks, der einen Teil ihrer Stolperschritte auffing, humpelte sie durch den Wald auf die nahe Stadt zu. Hier wurde sie sogleich von einigen bösen Kindern verspottet. Doch jetzt ärgerte sie das nicht. Mutig rief sie ihnen

entgegen: „Wenn ihr so schlau seid, dann sagt mir doch, wo ich Grünschnäbel finde.“

„So was gibt es hier nicht.“ Die Kinder zeigten lachend auf einen See, auf dem Enten schwammen. „Frag doch die dort.“

Tatsächlich ging Hexe Humpelzeh zum See. „Guten Tag, liebes Federvieh“, grüßte sie die Enten. „Könnt ihr mir sagen, wo ich Grünschnäbel finde?“

Die Enten berieten sich kurz, dann sagte eine: „Wir kennen Grünfinken und Grünspechte. Meinst du vielleicht einen davon?“

„Haben die grüne Schnäbel?“, fragte Hexe Humpelzeh.

„Das wohl nicht, aber sie haben grünliches Gefieder. Und sie gehören zu den Schnabeltieren.“

„Ich glaube nicht, dass die weise Hexe einen von ihnen meinte. Sie sagte ausdrücklich Grünschnäbel.“ Hexe Humpelzeh zuckte enttäuscht die Schultern. „Dann muss ich wohl weitersuchen.“

Sie verließ die Stadt und wanderte auf einen großen Berg, wo sie eine Adlerfamilie traf. Auch hier stellte sie ihre Frage, aber die Adler hatten noch niemals etwas von Vögeln mit grünen Schnäbeln gehört. Hexe Humpelzeh suchte weiter. Sie traf auf rosafarbene Stelzenvögel im heißen Süden, die sich Flamingos nannten, und erkundigte sich bei schwarzweißen Watschelvögeln im kalten Norden, die sich als Pinguine vorstellten. Wohin sie auch kam, keiner hatte je etwas von Grünschnäbeln gehört.

Enttäuscht machte sich Hexe Humpelzeh irgendwann auf den mühsamen Rückweg. Viele Male fiel sie dabei auf ihre Nase und bekam viele neue blaue Flecken.

Als sie weinend an einem Waldweg saß und auf ihre langen kleinen Zehen einschlug, kam auf einmal ein Wichtel aus dem Gebüsch gesprungen. „Was hast du denn für ein Problem?“

Hexe Humpelzeh hatte schon keine Lust mehr, jemandem etwas zu erklären. Es konnte ihr ja doch keiner helfen. Sie weinte noch lauter. Der Wichtel hielt sich die Ohren zu und schrie: „Wenn du mir eines deiner modernen Wellness-Tinkturen überlässt, löse ich dein Problem. Egal, was es ist.“

Hexe Humpelzehs Tränen versiegten. Zum tausendsten Mal erzählte sie ihre Geschichte. Und diesmal bekam sie endlich eine gute Antwort. „Nichts leichter als das“, meinte der Wichtel. „Die Grünschnäbel leben in einem Garten am Rande der Stadt. Ein großes Schild mit ihrem Namen leuchtet über dem Tor. Du kannst es nicht verfehlen.“

Nur zu gern überließ sie dem Wichtel die gewünschte Tinktur und eilte, so schnell es ihre verhexten Füße zuließen, in die Stadt. Sie durchquerte sämtliche Straßen und kam schließlich vor einem alten

Gebäude zum Stehen, über dessen Tür „Die Grünschnäbel“ in großen Buchstaben leuchteten.

„Juhu“, rief sie vor lauter Glück und klopfte sogleich an.

Ein stattlicher Mann öffnete und betrachtete sie neugierig. „Was kann ich für dich tun?“, fragte er freundlich.

„Ich möchte die Grünschnäbel besuchen“, erwiderte Hexe Humpelzeh. „Oder aber du holst einen von ihnen her. Ich brauche nur einen, und zwar ungebraten.“ Dabei kicherte sie leise.

„Du bist wohl die Großmutter von einem unserer Schützlinge, was? Aber das wird trotzdem nicht möglich sein.“ Der Mann schüttelte bedauernd seinen Kopf. „Die Kinder halten gerade ihren Mittagsschlaf.“

„Kinder?“ Sie musste sich wohl verhört haben. „Ich brauche einen Grünschnabel, kein Kind!“

„Ja, ja. Die Kinder sind unsere ‚Grünschnäbel‘.“ Als er ihr verstörtes Gesicht sah, fuhr er fort: „Du weißt schon ... ‚unerfahrene Menschen‘, die nennt man doch allgemein Grünschnäbel.“

„Was? Grünschnäbel sind Menschen? Alle Kinder, die hier leben, sind Grünschnäbel?“ Ihr schwirrte der Kopf.

Der Mann seufzte laut. „Sie leben nicht hier. Die Kinder besuchen unsere Kindertagesstätte, bis sie alt genug sind, um in die Schule zu gehen.“

Hexe Humpelzeh begann zu verstehen. „Und wenn sie zur Schule kommen, werden aus Grünschnäbel diese fürchterlichen Besserwisser ... diese Hexenärgerer.“

Demnach musste sie eines dieser Vorschulkinder befragen, wie ihr zu helfen war. Aber was sollte nur dieses ‚Ungebraten‘ bedeuten? Durfte sie das Kind wenigstens kochen oder musste sie es etwa roh verspeisen? Bah, das wäre kaum auszuhalten.

Hexe Humpelzeh setzte sich auf eine Bank und wartete darauf, dass die Kinder ausgeschlafen hatten. Dabei wurde sie selbst so müde, dass sie einnickte. Erst, als sich eine kleine kühle Hand auf ihre Wange legte, öffnete sie ihre Augen und erblickte ein kleines Mädchen mit dunklen Locken.

„Warum bist so blau im Gesicht?“, fragte der Grünschnabel.

„Weil ich so viel hin falle“, gab Hexe Humpelzeh zurück. „Ich stolpere dauernd über meine schrecklich großen Zehen. Weißt du vielleicht, was ich tun kann, damit das aufhört?“

Das Mädchen lutschte kurz auf ihrer Unterlippe, dann lächelte es auf einmal. „Du musst fliegen, dann brauchst du nicht laufen. Sollen meine Freunde und ich dir einen Besen bauen?“

„Einen Besen?“ Der Gedanke gefiel ihr gar nicht. „Ich würde viel lieber wieder richtig laufen können.“

„Du bist doch eine Hexe, oder nicht?“, fragte der Grünschnabel.
„Weißt du denn nicht, dass Hexen auf Besen fliegen?“
„Natürlich weiß ich das“, gab Hexe Humpelzeh ärgerlich zurück.
„Aber ich laufe eben gern und sammle dabei viele Dinge. Deshalb besitze ich auch keinen Besen.“
„Dann weißt du gar nicht, wie schön das Fliegen ist?“
Hexe Humpelzeh grummelte etwas, das nur sie allein verstand. Doch der Grünschnabel hörte schon gar nicht mehr zu. Er war aufgesprungen und lief zu seinen Freunden in das alte Gebäude.
Ein ungebratener Grünschnabel, dachte sie, was sollte das für eine Hilfe sein? Es schien keinen Sinn zu ergeben. Mühsam erhob sie sich, um zurück zu ihrem Häuschen zu humpeln. Da kam eine ganze Horde von Grünschnäbeln auf sie zugelaufen. Hoch über ihre Arme trugen sie einen Holzstiel mit etwas Gestrüpp an einem Ende und reichten ihn ihr feierlich.
„Hier ist dein Besen. Los, probiere es einmal“, rief das gelockte Mädchen und alle anderen stimmten mit einem lauten Gejohle ein. Da gab Hexe Humpelzeh ihren Widerstand auf, setzte sich auf das Holzding und befahl ihm mit einem einfachen Zauberspruch zu fliegen.
Keine Minute später schwebte sie viele Meter über den Grünschnäbeln, gab etwas Gas und war im Nu über den Wald hinweggeflogen. Da kam auch schon ihr Häuschen in Sicht und Hexe Humpelzeh dachte daran, wie lange sie zu Fuß gebraucht hätte, um dorthin zu kommen.
Schnell flog sie zu den Grünschnäbeln zurück. „Es ist ein Segen“, rief sie lachend. „Ihr lieben netten Grünschnäbel. Ihr habt mir sehr geholfen. Danke! Danke vielmals!“
In ihrer Freude vergaß sie völlig, einen der Kleinen ungebraten zu verspeisen und flog zurück in ihr Hexenhäuschen. Ab sofort würde sie ihre Tinkturen, Tränke und Tees nur noch fliegend verkaufen.
Auf einem dieser Ausflüge traf sie später die sehr alte, sehr weise Hexe wieder, der sie ihr Abenteuer mit den Grünschnäbeln erzählte. Da fiel ihr dann ein, was sie vergessen hatte. Auf die Frage hin, was denn mit ‚Ungebraten‘ gemeint war, schauten beide ein weiteres Mal in das uralte Buch hinein.
„Ist ein Zauber vollkommen missraten“, las Hexe Humpelzeh laut vor. „Hilft nur ein Grünschnabel unbeladen.“ Sie warf der sehr alten, sehr weisen Hexe einen bösen Blick zu.
„Ups, meine Augen sind wohl nicht mehr die besten“, krächzte die Alte kleinlaut, doch dann begannen beide zu lachen.
Welch ein Glück für die Grünschnäbel, dass es Hexe Humpelzeh nie so genau mit den Zauberezutaten nahm.